

„Ihr habt mich zu sehr VERWÖHNT!“

Da meint man es nur gut, und dann kommt so ein Satz! Gesagt hat ihn der 25-jährige Jan Zühlke zu seiner Mutter Elgin. Wir wollten genauer wissen, was er damit meint und was Experten von erfüllten Wünschen und einer **Erziehung im Schongang** halten

TEXT: Claudia Reshöft • FOTOS: Mascha Lohe, Sabine Büttner

Hat sie ihren Sohn und ihre Tochter wirklich zu sehr verwöhnt? Elgin Zühlkes Kinder sind mittlerweile erwachsen. Und plötzlich steht in einem lockeren Gespräch dieser Vorwurf im Raum, mit dem die Mutter nicht gerechnet hatte. Wir haben da mal zugehört.

ELGIN: Jan, glaubst du eigentlich, wir haben als Eltern alles richtig gemacht?

JAN: Ich weiß gar nicht, wie du jetzt auf das Thema kommst...

ELGIN: Na ja, vielleicht weil ich deine Absolution haben möchte – nur für den Fall, dass irgendetwas schiefgelaufen sein sollte?

JAN: Was schiefgelaufen ist? Ich würde sagen, ihr habt mich zu sehr verwöhnt. Kaum habe ich mir was gewünscht, habe ich es auch schon bekommen – das Surfbrett zum Beispiel oder die Gitarre. Ich musste für nichts kämpfen oder echten Einsatz bringen. Das Ergebnis ist: Wenn ich heute auf Schwierigkeiten stoße, gehe ich den Weg des geringsten Widerstands. Echtes Engagement für eine große Sache konnte ich eigentlich nie entwickeln...

ELGIN: Was meinst du damit?

JAN: Zum Beispiel die Sache mit dem Saxofon. Ich wollte Saxofon spielen. Und ihr? Habt mir sofort eines gekauft, statt erst mal eines auszuleihen. Dazu bekam ich gleich professionellen Unterricht – dazu noch bei diesem schrecklichen Musiklehrer...

ELGIN: Aber du hast es doch gewollt!

JAN: Ja, aber vielleicht hätte ich ein bisschen Zeit gebraucht, damit aus einer spontanen Idee auch Leidenschaft wird. Etwas, für das ich mich anstrengen muss, weil ich es um jeden Preis will.

ELGIN: Da fällt mir meine Freundin in Frankfurt ein, die Mutter deiner Freunde. Ihre Söhne mussten sich immer ganz schön abstrampeln, um einen Wunsch erfüllt zu bekommen... Ehrlich gesagt, hielt ich mich damals für die bessere Mutter. Aber jetzt kommen mir Zweifel, ob es richtig war, dass wir dir alles vor die Füße gelegt haben.

JAN: Es geht doch nicht um krasse Gegensätze zwischen „Du darfst nichts“ oder „Du bekommst alles“. Zwischen Schwarz und Weiß gibt es viele Graustufen. Im Übrigen habt ihr ja auch viel richtig gemacht: mir handfeste Werte vermittelt, das Interesse an der gesellschaftlichen Entwicklung – und gezeigt, wie wichtig es ist, Dinge zu hinterfragen. Aber sicher wäre ich auf die Zukunft besser vorbereitet gewesen, wenn ich gewusst hätte, was mich da erwartet. Ich weiß noch, wie ich meine erste eigene Steuererklärung abgeben musste und schier verzweifelt bin.

ELGIN: Was würdest du denn bei deinen eigenen Kindern anders machen?

JAN: Ich würde sagen: „Du möchtest das haben? Dann zeig mal, wie sehr du das willst.“ Die bekommen von mir nicht gleich das ganze Programm, das sie als

Laien glauben lässt, sie seien schon kleine Profis.

ELGIN: Das überrascht mich jetzt ehrlich, dass solche Worte ausgerechnet von dir kommen! Denn genau nach dieser Methode haben deine Großeltern mich erzogen. Und ich war damit überhaupt nicht glücklich!

JAN: Schon klar, aber es braucht doch klare Hierarchien. Eltern setzen den Rahmen, in dem ihre Kinder sich bewegen. Der Rahmen, in dem du groß geworden bist, war sicher eng. Unser Rahmen war weiter gesteckt, aber deshalb fiel uns auch die Orientierung schwerer. Aber am Ende kann so viel doch nicht schiefgelaufen sein, Elgin. Denn wie es aussieht, ist was aus mir geworden. Also: Alles in allem habt ihr aber doch einen richtig guten Job gemacht.

Übrigens: Die Leidenschaft hat sich bei Jan doch noch eingestellt. Er studierte Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation, entdeckte die Motorrad-Kultur und ist einer der beiden Gründer und Macher des Magazins für „Crafter“ in Berlin. Mutter Elgin lebt mit Ehemann Hans, Jans Vater, im ostholsteinischen Grube und betreibt jetzt den Weinladen „Weinschmecker“.

91%
der heutigen Jugendlichen meinen, es ist wichtig, dass Familie und Kinder neben dem Beruf nicht zu kurz kommen.

Quelle: Shell Jugendstudie (2015)

75%
der Deutschen glauben, dass wir auf dem Weg in eine Gesellschaft von Egoisten sind – vor allem weil Eltern ihre Kinder zu sehr verwöhnen.

Quelle: Umfrage Familie & Co. (2015)

Deutschlands NEUE KÖNIGE

Sie sind verweichlicht, respektlos und ohne Plan. Kinder von heute, so heißt es, können wenig und fordern viel. Aber, liebe Experten, sind die wirklich so?

Carlotta Allerschönstes ist: Shoppen gehen mit Mama. Und sie weiß genau, was ihr steht: Pink mit Gelb. Als die Mutter versucht, ihrer Tochter das gewagte Outfit auszureden, scheitert sie an einem unmissverständlichen „Ich will aber DEN Pulli!“. Und den bekommt Carlotta auch. Carlotta, die ebenso gut Emma oder Sandy heißen könnte, ist vier. Und sie ist eine Prinzessin. Prinzessinnen, so hat die Kleine gelernt, kriegen und dürfen alles und jeder tanzt nach ihrer Pfeife. Bei „Lotti Karotti“ lassen Mama und Papa die Kleine immer gewinnen, sie darf sogar mitbestimmen, wohin es im Urlaub geht. Irgendwann kommt Carlotta dann in die Schule. Wenn sie sich danebenbenimmt und dafür getadelt wird, fängt sie an zu weinen. Die Eltern schreiben dem Lehrer daraufhin bitterböse Mails oder stehen bei ihm auf der Matte und husten dem eins.

Klingt übertrieben? Ist es aber nicht. Vierjährige Tyrannen, denen jeder Wunsch erfüllt wird. Kinder, die für die Folgen ihres Tuns keine Verantwortung übernehmen müssen. Zehnjährige Junkies, die auf Kindergeburtstagen unablässig auf ihr Smartphone starren, statt zu spielen. Jugendliche, die mangels Disziplin und echten Interesses keinen Ausbildungsplatz finden. Abiturienten, die ihr Studium abbrechen, weil es „doch nicht so ganz das ist“, was sie sich vorgestellt haben. Regelmäßig schlagen Lehrer, Kinderpsychiater und Arbeitgeber Alarm: Die Kinder

Im Durchschnitt sind die Jugendlichen **18,4 Stunden pro Woche online**. Bei der letzten Befragung 2006 waren das noch weniger als 10 Stunden.

Quelle: Shell Jugendstudie (2015)

Hauptsache „anti“ – frühere Generationen beehrten noch möglichst provokant gegen die eigenen Eltern auf. Dagegen möchten heutige **14- bis 17-Jährige lieber so sein „wie alle“**. „Freiheit, Aufklärung, Toleranz und soziale Werte“ haben für sie sogar einen besonders hohen Stellenwert.

Quelle: Sinus-Jugendstudie (2016)

und Jugendlichen von heute seien nicht belastbar, unsozial und ohne Plan. Wächst da etwa ein Haufen unselbstständiger Egozentriker heran, der sich auflöst wie Puderzucker, wenn ihm der Wind von vorn entgegenbläst?

Dazu kommt ein eindeutiges „Ja“ von Dr. Albert Wunsch, Autor von „Die Verwöhnungsfalle“. Das Buch hat der Erziehungswissenschaftler bereits vor über 15 Jahren geschrieben, es ist noch immer ein Verkaufshit. Zigtausend Eltern haben es gelesen. Aber hat sich seither irgendetwas verändert?

Wunsch meint: „Die Probleme haben sich sogar weiter verstärkt.“ Helikoptereltern machen sich zu Sklaven ihrer Kinder, packen ihren Nachwuchs in Watte und räumen ihnen selbst kleinste Hindernisse aus dem Weg. Sie lösen Aufgaben oder Konflikte und halten Unannehmlichkeiten von ihnen fern – weil den Erwachsenen nach einem arbeitsreichen Tag die Lust oder der Atem für Auseinandersetzungen mit ihren Sprösslingen fehlt. Stattdessen verbünden sie sich mit ihrem Nachwuchs und stellen ihn überfürsorglich unter Generalamnestie. „Oft spüren Eltern erst in der Pubertät die Folgen – aber für ein Umschwenken ist es dann meist zu spät“, weiß Wunsch aus seiner Praxis.

Eltern wollen stets das Beste für ihre Kinder. Aber was ist das Beste?

Darauf eine Antwort zu finden scheint nicht einfach in Zeiten, in denen der Nachwuchs als eine Kostbarkeit gilt und die lange schändlich vernachlässigten Kinderrechte auf Selbst- und Mitbestimmung in den Fokus rücken. Dazu in einer Welt, in der der Arbeitsmarkt hart umkämpft ist und die wirtschaftlichen wie politischen Folgen von Digitalisierung und Globalisierung nicht abzusehen sind. Nur, was soll bloß aus den verhätschelten Prinzessinnen und Prinzen werden? Und was, wenn die eines Tages König von Deutschland sind?

Einige Folgen von Verschönerung und Verwöhnung zeichnen sich schon jetzt ab: „Entscheidungsschwäche, eine geringe Frustrationstoleranz, wenig Durchhaltevermögen, permanentes Abwägen, weil sie stets auf den eigenen Vorteil bedacht sind – das ist es, was die jetzt 15- bis 25-Jährigen kennzeichnet“, hat auch Professor Klaus Hurrelmann fest-

gestellt. Der renommierte Soziologe ist Koautor der Shell Jugendstudie und verfolgt seit vielen Jahren kontinuierlich die Lebenseinstellungen der jungen Menschen. Nicht eben ein schmeichelhaftes Zeugnis. Doch was die Zukunft angeht, gibt sich Hurrelmann optimistisch: „Die andere Seite ist: Keine Generation vorher war so gut ausgebildet. Keine war so offen und stellte so viele Fragen. Sie ist flexibel, gut vernetzt, tolerant und weltoffen. Vor allem hat diese Altersgruppe erfahren: ‚Ich werde geliebt‘ – das ist eine sehr gute Basis für ein gelingendes Leben. Von den meisten werden wir künftig einige schöne Impulse erwarten dürfen.“

Neben Fürsorge und Liebe sei das beste Geschenk, das Eltern machen können, ihren Kindern zu gestatten, „Mit mehr Selbst zum stabilen ICH!“ zu werden. Das rät Albert Wunsch in seinem gleichnamigen Buch. Dazu gehöre, sie zu fördern, aber auch zu fordern, ihnen sinnvolle Begrenzungen und Regeln zu setzen. Denn klare Strukturen bedeuten Verlässlichkeit. Eine der wichtigsten Erfahrungen, die Kinder machen könnten, so Wunsch, ist die Freiheit, an Grenzen zu stoßen und diese aus eigener Kraft überwinden zu können. Denn wer seine eigene Stärke kennt und sie einzusetzen weiß, wird auch der Zukunft gewachsen sein – komme, was da wolle.

Und seien wir mal ehrlich: Wir waren Popper, Punker und Müslis, unsere Parolen hießen „Null Bock“ oder „No Future“. Einen Plan? Hatten auch wir nicht – bis das wirklich wahre Leben uns dazu nötigte: Lehrer hatten meistens gute Gründe für eine Zurechtweisung. Wer einen Job wollte, musste sich beweisen. Wer ein Auto wollte, musste sparen. Für die Konsequenzen unseres Handelns mussten wir selbst gerade stehen. Das war unbequem für uns und wohl oft auch hart für unsere Eltern. Genau das war aber vielleicht auch der größte Liebesdienst, den sie uns erweisen konnten.

Also: Auch die Kinder von heute werden ihren Weg machen. Der Wind wird ihnen dabei so manches Mal mächtig um die Ohren pusten. Das, was sie für ihr Leben brauchen, ist unser Vertrauen. Die sind doch nicht aus Puderzucker!